



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Bestung, außershalb des Wasserthors), in G. Millers u. Wagners Kunsthandl. in Pest und bei allen k. k. Postämtern.

83.

Sonnabend, 16. Okt.

1841.

## Die Eroberung der Insel Capri \*).

Von Alexander Dumas.

Schon zwei Jahre lang waren die Franzosen Herren des Königreichs Neapel, seit vierzehn Tagen war Murat sein König, und noch gehörte Capri den Engländern. Zweimal hatte schon König Joseph die Eroberung der Insel versucht, und zweimal hatte Englands ewiger Allirter, der Sturm, seine Schiffe zerstreut. Es war eine entsetzliche Aussicht für Murat, auf diese Insel, die ihm seine Krone wie mit eiserner Kette verschloß; gleich Morgens, wenn die Sonne hinter Sorrent aufging, fiel ihm vor Allen diese Insel in's Auge, um Abends, wenn sie unterging hinter Procida, so besetzte wieder die Insel seinen letzten Blick. — Zu jeder Stunde des Tages fragte Murat seine Umgebungen über die Insel aus, und erfahre über die Vorsichtsmaßregeln Hudson Lowe's, ihres Kommandanten, fast fabelhafte Dinge. Wirklich hatte sich Hudson Lowe auf

\*) Das neueste Heft der Revue de Paris enthält eine Skizze der Eroberung der Insel Capri durch die Franzosen im Oktober 1808 von A. Dumas, die für den Mann und die Action gleich bezeichnend ist. Der romantische Dichter ist hier einmal klassisch, sofern seine Schilderung lebhaft an die renommierten Berichte römischer Geschichtsschreiber von den Thaten römischer Helden erinnert.

den unzugänglichen Gürtel steiler Felsen, der sie umgibt, und der einst dem Kaiser Liberius genügte, nicht verlassen, sondern noch vier neue Forts zu den bereits vorhandenen gefügt; er hatte die Fußspade, welche sich um die Abstürze schlangen, und auf die selbst die Ziegenhirten sich nur barsfuß wagten, mit dem Karst zerstören und sprengen lassen, und endlich gab er Jedem, dem es gelang, die Wachen zu täuschen und auf früher unbekanntem Wege in die Insel zu gelangen, eine Guinee als Prämie. — Die Streitkräfte der Insel bestanden aus zweitausend Mann unter dem Kommando Hudson Lowe's und aus vierzig Feuer-schlünden, die zugleich als Lärkanonen für die Insel Vonza dienten, wo die Engländer fünf Fregatten vor Anker liegen hatten, bereit, hinzustiegen, wohin die Kanone sie rief.

Solche Schwierigkeiten hätten jeden Andern abgeschreckt, aber Murat war der Mann der Unmöglichkeiten. Murat hatte geschworen, er wolle Capri nehmen, und obgleich dieser Schwur erst drei Tage alt war, so glaubte er doch schon wortbrüchig zu sein, als General Lamarque ankam. Lamarque hatte so eben Saëta und Maratea genommen, hatte eifrig Schichten geliefert und drei Provinzen unterjocht; Lamarque war gerade der Mann, den Murat brauchte; auch führte ihn Murat, ohne ein Wort zu sprechen, bloß an's Fenster, gab ihm ein Fernrohr in die Hand und zeigte auf die Insel. — Lamarque betrachtete sie ein wenig, sah die englische Flagge auf St. Salvator und St. Michael wehen, schob mit der flachen Hand die vier Röhren des Fernrohrs zusammen und sagte: »Ich verstehe, man sollte sie nehmen.« — »Ja nun?« entgegnete Murat. — »Nun ja!« antwortete Lamarque, »man wird sie nehmen, und damit Punktum.« — »Aber wann?« — »Morgen, wenn Ew. Majestät befehlen.« — »Gut,« sagte der König, »das war eine Antwort, wie ich sie leiden mag. Und wie viel Mann willst du?« — »Wie stark sind die Feinde?« — »Zweitausend ungefähr.« — »Gut, geben Sie mir fünfzehn- bis achtzehnhundert Mann; erlauben Sie mir, sie unter denen auszusuchen, die ich mitgebracht; sie kennen mich, und ich sie. Wir kommen um bis auf den letzten Mann, oder wir nehmen die Insel.« Murat, statt aller Antwort, drückt dem General die Hand. Gleiches hätte er als Feldherr gethan; dazu war er noch als König bereit. Drauf trennten sie sich, Lamarque, um seine Leute auszusuchen, Murat, um die Fahrzeuge zusammenzubringen.

Am andern Morgen war Alles gerüstet, Soldaten und Schiffe. Am Abend rückte der Zug die Anker. So viele Vorsicht man gebraucht hatte, um das Geheimniß zu bewahren, so war es doch laut geworden; die ganze Stadt war am Hafen und begrüßte die kleine Flotte, die fröhlich und voll unbelämmerten Vertrauens abzog, um eine Unmöglichkeit wirklich zu machen. — Der Wind, Anfangs günstig, ließ bald nach; die kleine Flotte hatte noch nicht zehn Miglien zurückgelegt, als er ganz aufhörte. Man ruderte vorwärts, aber das Ruder ist langsam, und der Tag kam, als man noch zwei Lieues von Capri war. Dann, als wenn man gegen alle Unmöglichkeiten kämpfen müßte, kam ein Sturm. Die Wellen brachen sich mit solcher Gewalt gegen die steilen Felsen, welche die Insel einschließen, daß es den ganzen Morgen unmöglich blieb, sich ihr zu nähern. Um zwei Uhr wurde die See ruhig; um drei Uhr wurden die ersten Kanonenschüsse zwischen den neapolitanischen Bombarben und den Batterien gewechselt; ihnen antwortete das Geschrei von viermahlhunderttausend Menschen, die von Mergellina bis Portici zusahen. Wirklich war es ein wundervolles Schauspiel,

das der neue König seiner Residenz gab; er selbst, mit scharfem Gesichte, blieb auf der Terrasse des Pallastes. Von den Schiffen aus sah man diese ganze Menschenmasse stufenweise auf den Stufen des unermesslichen Cirkus aufgestellt, dessen Arena das Meer war. Cäsar, Augustus, Nero hatten ihren Unterthanen nur Jagden, Stabiatorenkämpfe oder Schiffesgefechte gezeigt; Murat gab den seinigen eine wirkliche Schlacht zu sehen.

Das Meer war wieder ruhig geworden wie ein See. Lamarque ließ seine Bombarden und Kanonierschaluppen im Kampf mit den Batterien des Forts, und fuhr mit seiner Mannschaft an der Insel hin. Ueberall tauchten steile Felsen ihre Riesenmauern in die See; nirgends ein Landungspunkt. Die Flotille fuhr rings um die Insel, ohne einen Platz zu finden, wo man hätte Fuß fassen können. Ein Korps von zwölfhundert Engländern, die alle ihre Bewegungen mit den Augen verfolgten, machte auf der Insel dieselbe Runde. — Was war zu thun? Einen Augenblick schien es, als ob man geradezu nach Neapel zurück müßte, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Die Soldaten erboten sich zwar, das Fort anzugreifen; aber Lamarque schüttelte den Kopf: es war ein Unsinn. Da gab er den Befehl, die Insel noch einmal zu umfahren, um sich zu überzeugen, ob man nicht doch irgend einen Landungspunkt finden könnte, der einem zuvor entgangen wäre.

Es befand sich in einer Bucht, am Fuße des Forts Sainte Barbe, eine Stelle, wo die Granitmauer nur vierzig bis fünfundvierzig Fuß hoch war. Ueber dieser marmorglatten Mauer erhob sich ein so abschüssiger Absatz, daß auf den ersten Blick Niemand auf den Einfall gekommen wäre, Menschen könnten ihn bestiegen. Ueber diesem Absatz in der Höhe von fünfhundert Fuß am Felsen befand sich eine Art von Schlucht, und noch weitere zwölfhundert Fuß höher das Fort Sainte Barbe, dessen Batterien den Abstieg bestrichen, doch über die Schlucht hinweg, in welche die Kugeln nicht gelangen konnten. — Lamarque machte vor der Bucht Halt und berief den Generaladjutanten Thomas und den Eskadronschef Libron. Diese drei hielten einen Augenblick Kriegsrath, dann forberten sie die Sturmleitern. — Man richtete die erste Leiter gegen den Felsen auf: sie erreichte kaum ein Drittel seiner Höhe; man fügte eine zweite Leiter an die erste, verband sie mit Stricken und richtete beide von Neuem auf; aber es fehlten immer noch zwölf bis fünfzehn Fuß bis zum Absatz. Man nahm eine dritte und besetzte sie mit derselben Vorsicht an die beiden andern, dann maß man die Höhe wieder. Jetzt berührten die letzten Sprossen den Rand der Mauer. Die Engländer sahen allen diesen Vorbereitungen mit Gesickern zu, worauf geschrieben stand, daß ihnen ein solches Wagstück toll vorkomme. Die Soldaten aber blickten einander mit einem Lächeln an, das hieß: Gut, es wird alsogleich hüzig hergehen. — Ein Soldat setzte den Fuß auf die Leiter. »Du hast gewaltige Eile!« rief General Lamarque ihm zu, zog ihn weg und nahm seinen Platz ein; die ganze Mannschaft klatschte ihm Beifall. General Lamarque stieg zuerst hinauf, und die Besatzung seines Fahrzeugs folgte ihm. Sechs Mann hielten den Fuß der Leiter, welche bei jeder Welle schwankte, die das Meer gegen den Felsen warf. Die Leiter glich einer ungeheuern Schlange, welche gegen die Mauer ihre Wellenringe emporrichtete. — So lange die seltsamen Kletterer den Absatz nicht erreicht hatten, waren sie gegen das Feuer der Engländer durch die senkrechte Lage der Mauer selbst geschützt; aber kaum hatte

General Lamarque den Rand der Felsenmauer erreicht, so brachen Kleingewehrfeuer und Kanonen gleichzeitig los. Von den fünfzehn Ersten, die ankamen, stürzten zehn zurück ins Meer. An ihre Stelle traten zwanzig andere, dann vierzig, dann hundert. Die Engländer hatten wohl eine Bewegung gemacht, sie mit dem Bajonett zurückzuwerfen; aber der Absatz, den die Stürmer erkletterten, war so abschüssig, daß sie sich nicht herunter wagten. Die Folge war, daß General Lamarque und ein hundert Mann mitten unter einem Hagel von Kartätschen und Gewehrkugeln die Schlucht erreichten und hier, geschützt wie hinter einer Brustwehr, ein Veoton bildeten. Jetzt griffen die Engländer sie an, um sie zu vertreiben; aber sie wurden mit solchem Gewehrfeuer empfangen, daß sie sich in Unordnung zurückzogen. Indessen ging das Klettern fort, und schon hatten gegen fünfhundert Mann Fuß gefaßt.

Es war vier und ein halb Uhr Abends. General Lamarque ließ jetzt keine weitere Mannschaft mehr heraufsteigen; er war stark genug, um sich halten zu können, wo er war, und erschreckt von den Verheerungen, welche die Artillerie und das Gewehrfeuer unter seinen Leuten anrichteten, wollte er die Nacht abwarten, um die gefährvolle Landung zu Ende zu bringen. Der Befehl wurde durch den Generaladjutanten Thomas überbracht, welcher zum zweitenmale den Abstieg unter dem feindlichen Feuer überschritt, gegen alle Erwartung die Leiter ohne einen Unfall erreichte und zur Flotille hinabstieg, deren Kommando er übernahm und die er in der kleinen Bucht in volle Sicherheit brachte.

(Beschluß folgt.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Literatur.

Leipzig. Eine für die gesammte Handelswelt, so wie für jeden Geschäftsmann u. Rechtsgelehrten höchst wichtige Schrift ist die so eben erschienene, unter dem Titel: „Die Lehre von den Handelsgesellschaften“ nach französischen Quellen, mit Berücksichtigung der gesetzlichen Verfügungen in einigen andern Ländern, namentlich des gemeinen preussischen und österreichischen (auch neuen ungarischen) Rechts, bearbeitet von August Schiebe, Direktor der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig. Leipzig, bei Ernst Fleischer, 1841. Gr. 8. Preis broschirt 3 fl. 45 kr. C. M. Der ruhmlich bekannte Hr. August Schiebe, dessen „Universal-Lexikon der Handelswissenschaften“ sich schon eines ausgezeichneten Rufes erfreuet,

übergibt uns hier ein Werk, das nach einem schätzbaren französischen Originale: „Traité des sociétés“ der Herren Malepeyre u. Jourdain, von ihm bearbeitet und mit vielen und reichhaltigen Noten versehen wurde. Diese Noten sind theils aus den Werken von Pardessus, Fremery, Verfil, Horson u. A. geschöpft, theils das Resultat der eigenen Erfahrung des geübten u. kenntnißreichen Bearbeiters und wir bemerken darunter viele gesetzliche Verfügungen des gemeinen preussischen und österreichischen Rechts, und, was für uns besonders interessant, auch der neuen ungarischen Reichstagsgesetze von 1830 bis 1840. — In unserer Zeit, in der der Associationgeist so sehr überhand genommen hat, wo fast jeder Geschäftsmann mit irgend einem Aktien-Verein oder einer Handelsgesellschaft mittelbar oder

gewehr-  
akamen,  
, dann  
acht, sie  
ekletter:  
ar, daß  
on Karz  
e hinter  
an, um  
daß sie  
yon hat:  
  
ezt keine  
akten zu  
Artikles  
ie Nacht  
ht wurde  
male den  
ie Leiter  
er über:

l.

das nach  
Driginas  
r Herren  
ihm bear-  
shaltigen  
se Noten  
von Pars  
son u. A.  
er eigenen  
nntnaisprei-  
erken dar-  
ungen des  
terreichen  
besonders  
ungar i-  
von 1839  
t, in der  
erhand ge-  
Geschäfts-  
Berein oder  
klar oder

unmittelbar in Verührung steht, kann ein Puch, das über die dabei sich so manigfaltig gealtenden Verhältnisse Aufschluß erteilt, nur höchst erwünscht und unentbehrlich sein. — Dieses Buch ist in der Lösung seiner Aufgabe umfassend und es dürfte wohl kein Fall vorkommen, der hier nicht genügend erörtert, und in allen seinen Verwicklungen dargestellt wird. Dazu kommt eine höchst logische und zweckmäßige Anordnung und ein leichtfaßlicher Styl. Der beschränkte Raum dieser Blätter erlaubt uns nur, die Hauptüberschriften der Abtheilungen anzuführen. Die Einleitung enthält: »Allgemeine Begriffe von den Handelsgesellschaften.« Erste Abtheilung: »Von den Handelsgesellschaften überhaupt.« Zweite Abtheilung: »Von den verschiedenen Arten der Handelsgesellschaften und den sie betreffenden Vorschriften.« Dritte Abtheilung: »Auflösung, Liquidation und Theilung der Societäten.« Vierte Abtheilung: »Von den Rechtsstreitigkeiten zwischen Associes und der Art sie abzumachen, oder vom Zwangsschiedsgericht.« Der Anhang enthält Formulare von Gesellschafts-Verträgen, und der summarische Inha't gibt eine äußerst bequeme Uebersicht des Ganzen. Druck u. Papier sind sehr elegant. (Zu haben in Hartlebens Buchhandlung in Vests.)

**Literarische Streifzüge.** Ein Land kann unmöglich überschwänglicher gepriesen werden als Rußland von dem Grafen A. Surowoki in seinem »Rußland und die Civilisation.« (Leipzig, 1841. Verlag von Heinrich Hunger.) Die Türcen malen ihren Himmel nicht so himmlisch und unvergleichlich aus, wie der Graf sein Rußland. Es gibt zwar auch noch Länder auf der Erde, die manches Lößliche haben, aber gegen Rußland sind sie doch wahre Jammertale. Rußland ist nicht nur das größte Land, sondern auch das glücklichste Land, unten und

oben, denn unten gib'ts Metalle und Fruchtbarkeit, ohne daß man zu düngen braucht, wie der Graf express bemerkt, und oben — Adel. Ohne Adel ist kein Völkerglück möglich, ohne Adel ist nie und nirgends etwas Vernünftiges und Großes geschehen. Und Rußland hat einen Adel, wie kein anderes Land, folglich ist es auch in dem Grade glücklicher als jedes andere Land. »Der Adel allein« (wir müßten den Grafen selbst reden lassen) »umfaßt in ihren verschiedenen Graden die Masse der Aufklärung, welche das Land erleuchtet. Der Adel ist immer das Werkzeug aller großen Werke gewesen, welche die Gesellschaften auf ihren Blättern entrollt. — Die Grenzen des Vaterlandes zu defendiren, sein Blut vergießen, um den friedlichen Bürgern Sicherheit u. Mittel, sich zu bereichern, zu verschaffen — das war zu allen Jahrhunderten sein Streben.« Wie kolossal der Graf Rußland lobt, davon nur eine Probe: »Peter der Große steht über den ausgezeichneten Männern der Geschichte, wie der Himmel über der Erde steht.« — Nun ja, so denkt sich der Graf Rußland überhaupt, es steht über den ausgezeichneten Ländern der Erde, wie der Himmel über der Erde steht.

### Mignon-Beitrag.

**Berlin.** Hut ab! ist die conditio sine qua non bei dem Eintritte in unsere Kaffee, Restaurationen und Konditoreien, d. h. mit andern Worten, wenn du auch echauffirt bist und dir Kopfweh und hundert andere Uebel durch die Annahme deines Hutes dir zuziehen kannst: du mußt den Hut abnehmen aus reiner Philantropie, damit du einen Unbekannten Gelegenheit gibst, seinen abgetragenen Sitz gegen deinen neuen Pariser zu vertauschen u. den Anwesenden Stoffen über deinen Kahlkopf oder eventua'tter deine Perrücke, Aelz und dgl. zu

machen. Man sollte wirklich glauben, daß bei uns die Hauptfreiheit herrschte, denn in Paris, London, Wien, Hamburg erscheint der Kopf in öffentlichen Lokalen mit Bebekung. Von der aristokratischen Linden sollte die Emanzipation des Hutes ausgehen. In Kranzler's Konditorei »zu ebner Erde und erstem Stot« liest man am letzteren Orte: »Wegen der Kopfbekung bittet man, sich nicht zu geniren.« Wir wünschen, daß diese und Allen willkommenen Einrichtung recht bald Nachahmung fände.

**München.** Der neue Gasthof »zum bairischen Hof« soll im Laufe des Monats Oktober eröffnet werden. Ueber die wahrhaft fürstliche Pracht und geschmackvolle Eleganz der Möblirung und gesammten innern Ausstattung, über die Zweckmäßigkeit des Baues in seinen verschiedenen auf die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Gäste mit musterhafter Vorforge berechneten Details herrscht nur eine Stimme der Anerkennung. Das ganze Gebäude, das einen großen Hof umschließt, den ein mit plastischem Schmuck nach Lee's Modellen versehener Brunnen ziert, zählt 132 Appartements, den großen Speisesaal ungerchnet, der zu besondern Festlichkeiten bestimmt und auf's Glänzendste eingerichtet ist. Die Direktion des Gasthofes, der auf Regie verwaltet wird, hat Herr Schuhmacher aus Genf übernommen.

**London.** Mayerbeer's herrliche Oper »Robert der Teufel« ist zum ersten Male zu Port-Louis, Hauptstadt der ehemals französischen Insel Mauritius im indischen Meere, gegeben worden. Trotz der, wie sich denken läßt, schwachen und in jeder Beziehung mangelhaften Besetzung der Rollen, erregte die herrliche Musik den lebhaftesten Enthusiasmus. Diese Vorstellung war durch einen komischen Zwischenfall bezeichnet.

Während des schönen Trio des fünften Aktes, im Augenblick wo Bertram Robert mit sich fortziehen sucht, wurde ein Neger, der noch niemals einer theatralischen Darstellung beigeohnt hatte, u. der hinter den Koulissen bei der Maschinerie beschäftigt war, so sehr von der fürchtbaren Lage Robert's von Mitleid ergriffen, daß er sich auf die Bühne stürzte, u. Bertram an der Kehle packte, um Robert von ihm zu befreien. Der Kampf begann ernstlich zu werden, aber glücklicherweise legte sich Robert zu Gunsten Bertram's ins Mittel u. trieb mit Faustschlägen den ungeschulten Neger zurück. Das Publikum, welches glaubte, dieser Zwischenfall gehörte zum Stücke, applaudirte auf's Lebhafteste, und das Stück ging seinen Gang fort, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

**Mannheim.** Auf dem hiesigen Friedhofe liegt ein deutscher Komödienthriller, ein einfacher Würfel von Stein ziert ihn mit seinen eigenen Versen das Grab:

Die Welt verfolget' ihn ohn' Erbarmen,  
Verleumdung war sein trübes Loos;  
Stül fand er nur in seines Weibes  
Armen,

Und Ruhe in der Erde Schooß;  
Der Neid war immer wach, ihm Dor-  
nen hinzustreuen,

Die Liebe ließ ihm Rosen blühn:  
Ihm wolle Gott und Welt verzeihn —  
Er hat der Welt verziehn'n.

Dieser Todte war August von Kogebue. In der Nähe deutet ein unbewachsener Sandplatz die Richtstätte des fanatischen Jünglings, Ludwig Sand, an, durch dessen Hand Kogebue fiel.

**Bremen.** Unsere Stadt, die so Manches vor andern voraus hat, oder, wenn Sie wollen, in so Manchem gegen andere zurücksteht, diese Stadt hat jetzt auch einen dreizehnjährigen Giftmischer aufzuweisen, einen Knaben, der seinen Lehrer vergiften wollte und schon vor einigen Jahren, also als kaum verstandsfähiger Dube, ein Kind vergiftet hat.

Die L  
ausge  
chemis  
der g  
übrigen  
sind s  
in der

G  
würdig  
in Va  
schweil  
den be  
gesehen  
sten G  
ber K  
ner K  
nicht g  
gel M  
manche  
er sich  
L and  
ses der  
Indivi  
Argum  
Komite  
nomme  
miler  
nomme  
leuchte  
gen st  
plimen  
»nordb  
daß die  
verschie  
then V  
beante  
christen  
deforci  
kennt  
Rüben  
berfüße  
kanten  
striezw  
verkau  
lien, u  
daß sie

Die Leiche dieses Kindes wurde wieder ausgegraben und die Eingeweide sind chemisch untersucht worden. Der Knabe, der gefänglich eingezogen worden, ist übrigens kein geborner Bremer und besaß sich in einem Erziehungs-Institute in der Nähe der Stadt.

**Etwas von Allem.** Die Denkwürdigkeiten der Mad. Lafarge finden in Paris, trotz der anerkannten Abscheulichkeit, ungeheuren Absatz u. werden besonders von Damen mit Begierde gelesen. — Dem Hamburger Journalisten Gerke wird im „Sammler“ tüchtig der Kopf gewaschen, weil er den Wiener Komiker Nestroy, der in Hamburg nicht gefiel, herabgerissen. (Siehe Spiegel No. 80.) Der Sammler mag in manchen Stücken Recht haben, wenn er sich auch gegen ganz Norddeutschland noch massiver ausdrückt, als dieses der Hamburger Kritiker gegen einige Individuen that; nur scheint uns sein Argument, daß, weil der norddeutsche Komiker Beckmann in Wien gut aufgenommen wurde, auch der süddeutsche Komiker Nestroy in Hamburg gut aufgenommen werden müsse, nicht recht einleuchtend. Die Theaterpublikum pflegen sich keine solche wechselseitige Komplimente zu machen. — Man findet in „norddeutschen Blättern“ die Bemerkung: daß die jüngst stattgehabte Verteilung verschiedener Grade des preussischen rötlichen Adlerordens an türkische Staatsbeamte die erste sei, durch welche Nichtchristen mit einem preussischen Orden decorirt worden seien. — In Berlin erkennt man leider viel zu spät, daß die Rübenzuckerfabrikation ein überaus bitverfühes Geschäft sei. Mehrere Fabrikanten, die den Betrieb dieses Industriezweiges bereits eingestellt hatten, verkaufen jetzt auch die Fabrik-Utensilien, was deutlich genug dafür spricht, daß sie von dem ganzen Geschäft nichts

mehr wissen wollen. — Die „St. Galler Zeitg.“ meldet aus Rapperschwyll: „Hier ist ein Schurkenreich ohne Gleichen Gottlob glücklich mißlungen. Derselbe war auf das Dampfschiff abgesehen. Man entdeckte nämlich am 25. Sept. in einem Schotte des für den Dämpfer bestimmten Brennholzes drei, mittelst eines Bohrers ausgehöhlte Löcher, welche mit Pulver ausgefüllt waren. Was man damit beabsichtigt, läßt sich leicht vermuthen. Dem Thäter ist man, trotz der Wachsamkeit der Polizei, bisher noch nicht auf die Spur gekommen. — „Kein Wunder ist es, wenn wir uns in dieser Welt unglücklich fühlen,“ sagt das Dampfboot, „da die vier Buchstaben des Wortes Welt — wie ein Wöck schon im Mittelalter herausbrachte — nichts als Weinen, Elend, Leiden u. Tod bedeuten.“ — In Philadelphia ist eine Gefangs-Komposition: auf Karl von Rottecks Tod erschienen, Worte von J. G. Wesselhorst, Musik von Gustav Blesner. — Eine bedeutende Wolfsjagd hat in der Gegend von Berlainmont am 20. Aug. stattgefunden. Hundert Jäger und 200 Treiber suchten die Fährte dieser Raubthiere auf, die seit einigen Tagen in jener Gegend 18 Stül junges Vieh geraubt hatten. Von fünf Wölfen, deren Spur man verfolgte, hat man zwei erlegt, die zu den größten Exemplaren gehören sollen, die man je gesehen hat. Dieser Tage findet eine Wiederholung der Jagd statt. — Die Wittwe des Schauspielers Pomer in London, der mit dem verlorenen Dampfboot „Vresident“ aus den Vereinigten Staaten abging, ist nun in den Besitz seiner Hinterlassenschaft gesetzt worden. — Graf C. A. Festetics, der bekannte ehemalige Redakteur der „Nannonia“, hat höheren Orts die Konzeption zur Herausgabe eines „Abendblattes“ in Wien erhalten, welches täglich, aus einem ¼ Bogen bestehend, mit

monatlicher Pränumeration zu 40 kr. S. M. zum neuen Jahre erscheinen wird. — Der Verfasser des „Wasi“ schreibt, dem Vernehmen nach, eine Spektakelposse für das Theater des Herrn Carl. Die Wiener Journale dürften sich nun veranlaßt sehen, die Arbeiten des beliebten Lokal dichters in dieser Lokalität geistreicher, und die Ausstattungen seiner Stücke passender zu finden, als es an dem Orte seines früheren Wirkens der Fall war. — In einem Wiener Blatte ist das Geburtsjahr des Theater-Direktors Carl unrichtig angegeben, eben so irrtümlich ist es, daß er als Direktor des Hoftheaters in München aufgeführt ist — soll heißen: des Isartortheaters. Uebrigens ist in dem Lebensgange dieses interessanten Mannes anzugeben vergessen, daß derselbe als Jägerlieutenant sich veranlaßt sah, aus Rossens Hallen in jene Thaliens überzutreten.

### Lokal-Beitrag.

**Theatralisches.** Eine neue Posse von Einar: „die Wette um ein Herz“, hat im besten deutschen Theater nicht sehr angeprochen. Es ist eines jener Zwitterdinge, die man weder Lustspiel noch Posse nennen kann, indem es für das letztere zu trivial, für das letztere zu affektirt-sentimental gehalten ist. Einige Charaktere sind nicht übel geschildert u. durchgeführt, wenn sie auch durchaus der Neuheit baar sind, auch acht die Handlung ziemlich reich vorwärts, aber die Entwicklung ist nicht sehr überraschend, indem ein reiches Kapitän mit seinen Kapitalien aushilft und allen Nöthen ein Ende macht, und hat das Stück gerade keine schlechten Späße, so ist es auch an guten sehr arm. — Gespielt wurde von den Damen Schindelmeyer und Baum, so wie von Hrn. Kott sehr loblich.

J. Sdr.

— Am 13. d. gab man im Hoftheater „die Liebe im Ekhaufe“, Lustspiel von Cosmar. Ein sehr artiges Stück, das von den Mitwirkenden so gut executirt wurde,

daß sie sämtlich gerufen wurden. Hierauf „das Rendezvous auf der Leiter“, komisch, 3 Ballet, von Hrn. Kosenhut in die Scene gesetzt. Sowohl Hr. Kosenhut, als Hr. Killan, die Dells. Cary und Gubitschek, dann Demois. Schuller und Samuel Tod ergötzen in hohem Grade mit ihren sinnreichen Tänzen. Das Pasdobleur, von Schuller und Tod getanzt, mußte wiederholt werden. — In den Zwischenacten sang Dem. Christine Schuller zwei Arien, eine von Mazza und eine aus Rossini „die bishigen Eister“, u. zeigte Anlagen einer künftigen Gesangskünstlerin. Sowohl die Art des Vortrags als ihre Fertigkeit im Reperiren zeugen von einer ihres Meisters würdigen Schule.

— Am 13. d. M. gastirte auf der Hoftheater Bühne Hr. Frost, als Expeditor, in Felds Posse: „der Postillon v. Stadl-Enzersdorf.“ Endlich ein Komiker, der durchbrang und in jeder Beziehung genügte. Ein reizbare Humour und ein naturgemäßes Spiel, ohne alle Uebertreibung, ohne Verzerrungen, dann eine unverkennbare Routine gestalten ihn zu einer erwünschten Bühnen-Erscheinung. Er wußte die Saiten der Lust in Bewegung zu setzen und erwarb sich den einstimmigsten Beifall und Hervorruf. Dem Revue war köstlich und äentete mit ihren Gesangsstücken stürmischen Applaus.

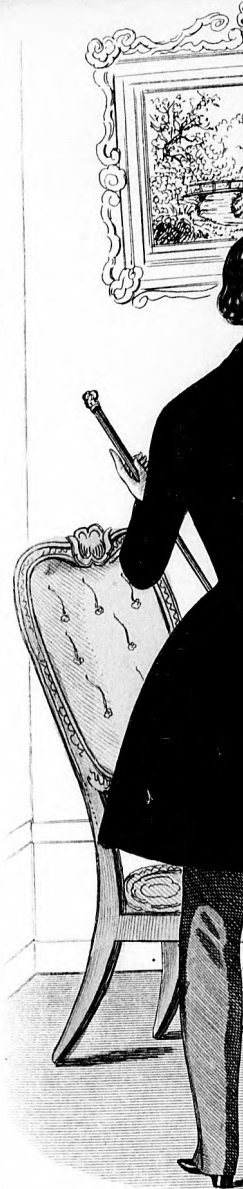
— Die Dilettanten-Vorstellungen im deutschen Theater, zum Besten des hiesigen Kinderhospitals &c. &c., sind nun vorüber. Bei zwölf Produktionen, die mitunter gedrückt volle Häuser machten, müssen die Einnahmen sehr bedeutend sein. Doch macht man sich im Publikum gar zu hohe Begriffe davon, und es zirkuliren darüber ganz verschiedene Angaben. Berstet sich, wird die von den Verantwortlichen nächstens zu veröffentlichende genaue Abrechnung allem diejem Geerde ein Ende machen.

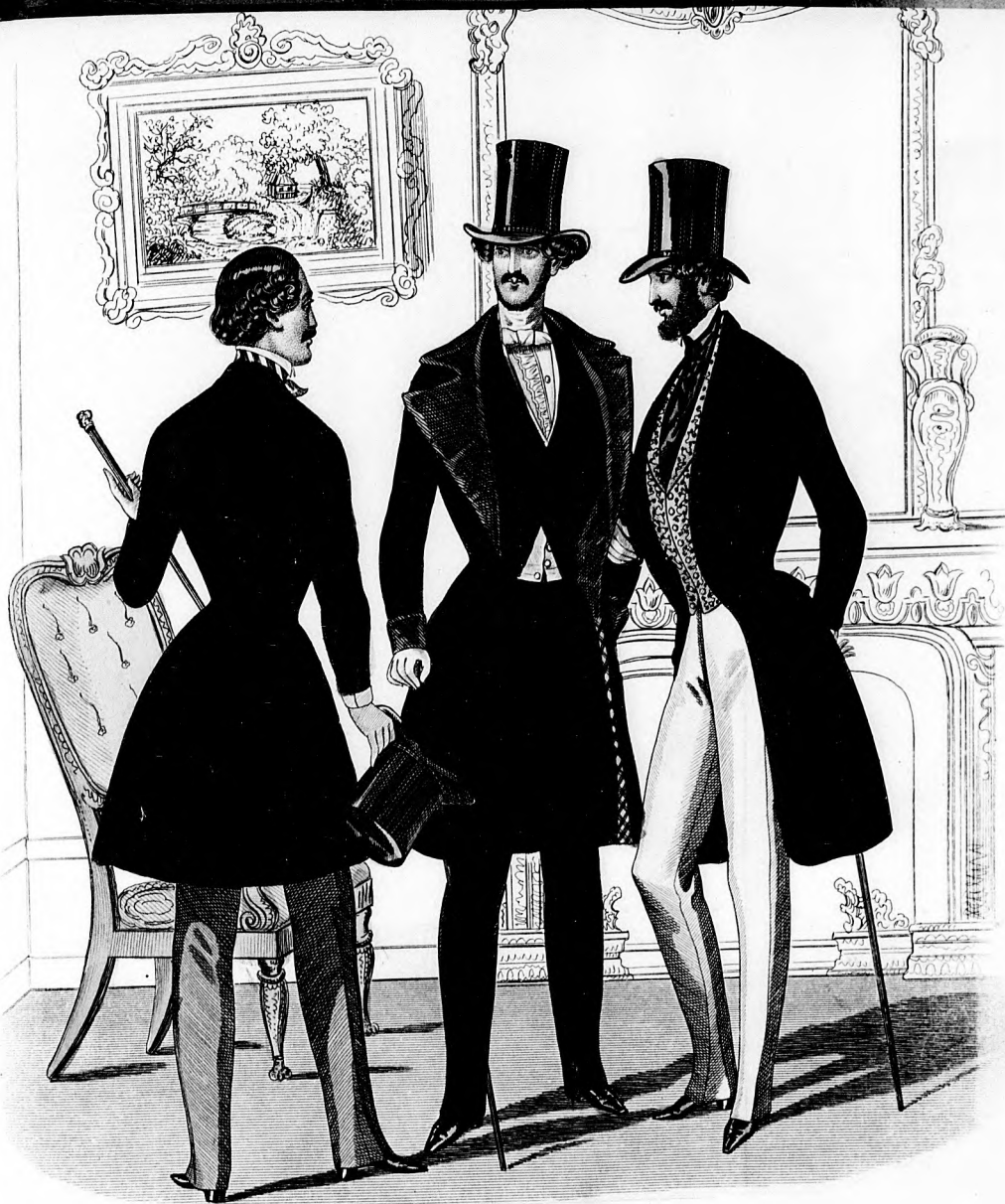
— **Benefiz.** (Dien.) Heute, Sonnabend, findet die Einnahme der hier mit vielem Beifalle gastirenden Mad. Enders statt. Es wird Kogebuch effectisches Schauspiel: „Uald o“ gegeben.

### Modenbild. No. 42.

Paris, 1. Okt. Neueste Herrenanzüge für den Herbst. Neuestes Möbel.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.





*Modes de Paris.*  
**Le Miroir.**